Das Ende des Schweigens – Katyń-Denkmäler in Polen seit 1989

von

Cordula Kalmbach

Katyń war ein ausschließlich polnisches Thema, das oft von der Weltgemeinschaft verdrängt oder vergessen wurde, bis es durch die Katastrophe von Smolensk im April 2010 zu einer global tradierten Tragödie wurde, mit der sich Journalisten weltweit beschäftigten, um das Ausmaß der Trauer und Verstörung in Polen verstehen zu können, das der Katastrophe von Smolensk folgte.

Der folgende Aufsatz beschäftigt sich mit den nach 1989 in Polen errichteten Denkmälern, die der Erinnerung an das Katyń-Massaker gewidmet sind. Im Mittelpunkt stehen die Fragen, welche Bedeutung sie für die polnische Gesellschaft haben, wie sie im Zusammenhang mit dem Systemwechsel 1989 zu verstehen sind und wie sie sich auf die aktuellen polnisch-russischen Beziehungen auswirken. Als öffentliche Manifestation des jahrzehntelang Tabuisierten und Unterdrückten stellen sie das Ende des Schweigens über Katyń dar. Sie sind das Symbol für einen Neubeginn und eine Befreiung, besonders für die Angehörigen der Opfer, sie gehören zum neuen Geschichtsbild der dritten polnischen Republik nach 1989.

Der allumfassende Wandel in Polen, der mit dem Jahre 1989 einsetzte, ist bis heute allgegenwärtig. Politische, juristische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Transformationen verändern das Land und versuchen eine Brücke zu schlagen zwischen der bis 1989 existierenden Volksrepublik Polen und der Identität der neu gegründeten Republik Polen. Auf dem Papier sind die Umwälzungen unverkennbar, seien es neue Verträge und Gesetze, neue Schulbücher und eine neue Form der Publizistik, doch wie prägt sich diese Transformation in das neue Bild des öffentlichen Lebens ein und wie lässt sie sich visuell repräsentieren? Versucht man zu erforschen, wo sich Geschichte und ihre Auswirkungen auf unsere kollektive Identität im täglichen Leben zeigen, so kommt man auch zwangsläufig auf die sichtbarste Ausdrucksweise dieser kollektiven Identität – auf Denkmäler – zu sprechen. Kann man einen Transformationsprozess anhand der Beschreibung von Denkmälern festmachen und darstellen? Im Wesen des Denkmals ist einiges verankert, das diesen Versuch zu ermöglichen scheint. So möchte der Stifter mit dem Denkmal ein herausragendes Ereignis der Geschichte, der Vergangenheit festhalten, das er für wert hält, Teil des kulturellen Gedächtnisses zu werden. Wir finden Bilder, die „unsere“ Geschichte prägen und uns also erzählen, was „unsere“ Identität ist. Sie sind dauerhaft, das heißt nicht in einem spontanen Akt gestiftet, sondern Ergebnis einer längeren Überlegung darüber, was tatsächlich festgehalten werden soll. Nun liegt es nahe, über Denkmäler in Polen zu forschen, denn kaum ein Land hat so eine dichte und mannigfaltige Denkmalbebauung.

Doch welche Rolle kommt den Katyń-Denkmälern zu?[1] Um diese Frage beantworten zu können muss, man drei Bereiche beleuchten:

a) die Bedeutung Katyńs für die polnische Gesellschaft;

b) die Geschichtspolitik der Volksrepublik Polen und ihre Auswirkungen auf die polnische Gesellschaft;

c) die Neugründung der Republik Polen und die Symbole, die ihren Neuanfang illustrieren.

Die Erforschung der Katyń-Denkmäler[2] muss sich immer mit der Frage beschäftigen, was die Stifter mit ihren Denkmälern erreichen wollen und können und was für einen Einfluss diese Stiftungen auf die Gesellschaft haben. Üben sie eine Funktion innerhalb des Prozesses der Aufarbeitung aus oder können sie in diesen Prozess nicht eingreifen? Woran soll Katyń als Symbol erinnern?

Die Bedeutung Katyńs für die polnische Gesellschaft

Die große Bedeutung Katyńs (Katyn') für das polnische kollektive Gedächtnis als Symbol für die Unterdrückung durch Russland bzw. die Sowjetunion, das auch zur Zeit der Volksrepublik immer wieder bedient wurde (beispielsweise in der Rolle für die Solidarność-Bewegung in den 1980er Jahren), kann nur verstanden werden, wenn Katyń als Kulminationspunkt einer sich über Jahrhunderte erstreckenden Ereigniskette der polnisch-russischen Beziehungsgeschichte gesehen wird:

Katyń markiert einen Punkt zwischen Vergangenem und Zukünftigem auf der Verbindungslinie zwischen Polen und Russland bzw. der Sowjetunion. Es repräsentiert nicht nur die Ereignisse, die zwischen den Jahren 1939 und 1940 liegen, sondern durch seine Funktion als Folgeerscheinung auch die weiter zurückliegenden Ereignisse des Polnisch-Sowjetischen Krieges 1919/20 und hier besonders die sowjetische Niederlage 1920. Es repräsentiert daher auch die russische Besatzung Polens seit dem 18. Jahrhundert, da Polen immer wieder unter den Folgen seiner geostrategischen Lage zu leiden hatte. Verlängert man diese Linie in die Gegenwart, repräsentiert es auch die über vier-

---

[1] Neuere Forschungsliteratur zu Katyń u.a.: KRZYSZTOF RUCHNIEWICZ: Das polnische Kriegstrauma Katyn. Zwischen Instrumentalisierung durch die Kommunisten und Heroisierung der nationalen Opfer durch Polen, in: Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis, hrsg. von KERSTIN VON LINGEN, Paderborn 2009 (Krieg in der Geschichte, 49), S. 314-331, und HANS-CHRISTIAN TREPTE: Das Geheimnis von Katyń. Reflexionen in der polnischen Geschichte, Kultur und Literatur, in: Silesia Nova (2008), 2, S. 110-123. Zu den Katyń-Denkmälern: ALINA SIOMKAJŁO: Katyń w pomnikach świata [Katyń-Denkmäler in der Welt], Warszawa 2002.

[2] Ein erster Aufsatz, der sich explizit den Katyń-Denkmälern widmet, stammt von AGNIESZKA BENDER: Pomnik ofiar zbrodni katyńskiej [Die Denkmäler für die Opfer des Katyń-Massakers], in: Zeszyty Społeczne KIK (2000), 8, S. 137-142.

zigjährige kommunistische Besatzung Polens bis 1989. Als Symbol für den Verlust der polnischen Unabhängigkeit 1939 hat es sich tief in die polnische Erinnerung eingebrannt.

So waren die sowjetischen Intentionen ebenso eindeutig wie die polnischen Interpretationen, was das Ziel des Massakers anbelangt. Es wird zwar immer wieder das „Warum" hinterfragt, doch die Antworten auf die Frage, was Katyń für die polnische Gesellschaft bedeutet, treffen sich immer wieder an einem Punkt.

So rückt George Sanford in den Mittelpunkt seiner Untersuchung über Katyń, dass es sich bei dem Massaker um einen Genozid der Eliten gehandelt habe, der ein Schritt hin zu dem Ziel gewesen sei, die Republik Polen langfristig zu zerstören.[3] General Władysław Anders bezeichnet das Katyń-Massaker als eines der größten Verbrechen des Zweiten Weltkriegs, als Genozid an der „Creme der polnischen Armee und der polnischen Nation"[4]. Victor Zaslavsky sieht Katyń als den „Inbegriff einer Politik der ‚Klassensäuberung'", die „zwei eng miteinander verknüpfte Grundmerkmale totalitärer Herrschaft im 20. Jahrhundert auf exemplarische Weise in Erscheinung treten [lässt:] die systematische Anwendung von Massenterror als probates Herrschaftsinstrument und die operative Funktion der Ideologie als Leitlinie des Terrors"[5]. Hier sei daran erinnert, dass die Offiziere als konterrevolutionäre Staatsfeinde zum Tode verurteilt und als bourgeoise Elemente verachtet wurden. Katyń gilt neben dem Schlagwort Sibirien seit langer Zeit als Symbol für die sowjetischen Verbrechen.

Doch neben dieser zerstörerischen Seite ist an Katyń zusätzlich bedeutend, dass es so lange verschwiegen wurde. Das Schweigen über Katyń symbolisiert die sowjetische Unterdrückung Polens im 20. Jahrhundert, die Indoktrinierung und die Abhängigkeit. Die Folgen der sowjetischen Geschichtspolitik waren eine Entmündigung der Opfer-Angehörigen und der Gesellschaft. Doch das Schweigen über die Täterschaft trug auch zur moralischen Delegitimierung der Polnischen Arbeiterpartei *(Polska Partia Robotnicza)* und der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (*Polska Partia Zjednoczona Robotnicza)* in Polen bei.[6] Dieses Schweigen ist es, das Angehörige und die Mitglieder des Verbands der Katyń-Familien (*Fundacja Rodzina Katyńska*) immer wieder betonen und überwinden möchten. In diesem Zusammenhang ist auch die massenhafte Stiftung von Denkmälern in Polen zu sehen, mittels

---

3 GEORGE SANFORD: Katyn and the Soviet Massacre of 1940. Truth, Justice and Memory, New York 2005, S. 86.

4 WŁADYSŁAW ANDERS: Preface to the Polish Edition Published in 1948, in: The Crime of Katyn, London 1965, S. VIII.

5 VICTOR ZASLAVSKY: Klassensäuberung. Das Massaker von Katyn, Bonn 2008, S. 12 f.

6 ANDREAS MIX: Juristische Ermittlungen und historische Forschung in Polen. Von der „Hauptkommission" zum Institut des Nationalen Gedenkens, in: Wann ziehen wir endlich den Schlussstrich? Von der Notwendigkeit öffentlicher Erinnerung in Deutschland, Polen und Tschechien, hrsg. von WOLFGANG BENZ, Berlin 2004, S. 75-94, hier S. 89.

derer die verbotenen und tabuisierten Themen in der Öffentlichkeit aufgestellt und ausgestellt werden und ihnen im öffentlichen Raum ein unübersehbarer Platz zugewiesen wird. Zu dieser Rubrik gehören Denkmäler zur Erinnerung an den Warschauer Aufstand oder an die verlorenen Ostgebiete und die massenhaften Deportationen nach Sibirien während des Zweiten Weltkriegs. Das Verbotene und Verschwiegene kann nun seinen Platz als öffentlicher Gedächtnisort finden und somit seinen Übergang ins kulturelle Gedächtnis vorbereiten. Dass bei diesem Vorgang wiederholt Instrumentalisierungen auftreten, ist nicht erstaunlich, handelt es sich doch um ein überaus sensibles und öffentlichkeitswirksames Thema, das den Befreiungswunsch und das Befreiungsgefühl von vielen Menschen nach 1989 ausdrückt.

Die Geschichtspolitik der Volksrepublik Polen und ihre Auswirkungen auf die polnische Gesellschaft

Für die Geschichtspolitik der Volksrepublik war ausschlaggebend, dass das kommunistische Regime einen Bruch mit dem polnischen Vergangenheitsbild erzwingen wollte. Das Regime arbeitete mit historischen Manipulationen und verdrängte gewisse historische Ereignisse, um seine Legitimation zu wahren. So wurde die Erinnerung an derartige Ereignisse wie Katyń oder die Deportationen nach Sibirien und Kasachstan ein Akt des politischen und kulturellen Widerstands.[7]

Von 1939 bis 1989 fehlte die Freiheit zu erinnern; das freie Verfassen und Veröffentlichen von Geschichtsbüchern oder Diskussionen über Erinnerung und Geschichte waren offiziell nicht möglich. Der Zugang zur polnischen Erinnerung wurde massiv erschwert und durch die Doktrin der sowjetischen Geschichtsversion ersetzt. Doch das kollektive Gedächtnis der Polen konnte nicht beseitigt werden, sie erinnerten sich dennoch, wenn auch nicht offen und frei.[8] Langfristig manifestierte sich eine Doppelprägung des polnischen Gedächtnisses: einerseits die offizielle, aufoktroyierte Version des kulturellen Gedächtnisses und andererseits die inoffizielle Prägung insbesondere des kommunikativen Gedächtnisses, das eine Art Gegengedächtnis werden sollte und dessen Inhalt besonders die Solidarność und andere Oppositionsgruppen stärkte. Bücher, welche die polnischen Traumata der Vergangenheit beschreiben und heilen sollten, durften bis 1989 nicht publiziert werden.[9] Anstatt mit dem Leid der Vergangenheit abschließen zu können, musste das Traumatische geheim gehalten und versteckt erinnert werden. Hierin lag eindeutig die

---

[7] ZDZISŁAW KRASNODĘBSKI: Lob, Verlegenheit und Irritation. Deutsche Vergangenheitsbewältigung und polnische Schwierigkeiten mit der Geschichte, in: Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, hrsg. von HELMUT KÖNIG u.a., Opladen 1998, S. 309-323, hier S. 311 f.

[8] EWA THOMPSON: Ways of Remembering. The Case of Poland, in: Toronto Slavic Quarterly (2005), 12, http://www.utoronto.ca/tsq/12/thompson12.shtml (eingesehen am 10.02.2011).

[9] Ebenda.

Hauptproblematik der kommunistischen Ära: Das Schweigen war eine doppelte Entrechtung aufgrund der Aufteilung und Eroberung sowie durch den Verlust der eigenen Stimme. Da die Opfer, seien es die von Katyń, Charków (Charkiv) und Miednoje (Mednoe) oder die nach Sibirien und Kasachstan Deportierten, beschwiegen wurden oder schweigen mussten, konnten diese Wunden nicht heilen. Individuelle Gedächtnisorte, Mundpropaganda, der Geschichtsunterricht für Kinder in den eigenen vier Wänden, Unterhaltungen im Privaten und Akte des Gedenkens in Theatern, Kirchen und auf Friedhöfen sowie die illegale Samizdat-Literatur ermöglichten es den Polen in der Volksrepublik, ihr eigenes kollektives Gedächtnis aufrechtzuerhalten.[10] Das offizielle konstruierte kulturelle Gedächtnis und das inoffizielle gelebte kollektive Gedächtnis standen sich diametral entgegen. Die in der Öffentlichkeit zelebrierte Erinnerung mit ihren Feiertagen zum Ende des Zweiten Weltkriegs, zum Geburtstag Lenins und zum Jahrestag der Oktoberrevolution stand im Widerspruch zu den zu Hause gelebten Erinnerungen wie dem 11. November als Tag der Unabhängigkeit 1918, dem 3. Mai als Feiertag der ersten polnischen Verfassung 1791 und dem 17. September in Erinnerung an den Überfall Polens durch die Sowjetunion 1939 oder dem christlichen Feiertag Allerseelen. Doch sei hinzugefügt, dass sich das Gedächtnis derjenigen, die sich mit den Kommunisten verbanden, und derjenigen, die Widerstand leisteten oder in innerer Emigration lebten, unterschied. Diese beiden Gedächtnisse nach 1989 miteinander zu verbinden und einen verantwortungsvollen Weg zu finden, wie mit der kommunistischen Ära umzugehen ist, wird noch eines langen Prozesses bedürfen, wie immer wieder an verschiedenen politischen Machtkämpfen, z.B. an den Bemühungen um eine Dekommunisierung, der *lustracja*, zu sehen ist.

Timothy Garton Ash weist auf eine bedeutsame Frage des 21. Jahrhunderts hin: Wie sollen Nationen mit ihrer belasteten Vergangenheit umgehen? Er stellt dabei zwei wichtige Begriffe in den Vordergrund: die Geschichtsaufarbeitung und die Vergangenheitsbewältigung. In der Beschreibung des polnischen Falles nach 1989 geht er besonders auf die Politik der *gruba kreska* [„dicker Schlussstrich"] von Tadeusz Mazowiecki, dem ersten nichtkommunistischen Ministerpräsidenten Polens seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, ein. Anstelle von Verfahren und Vorwürfen müsse man sich der Zukunft zuwenden und sich um die ökonomische Situation des Landes kümmern. Anstatt zu fragen, was Polen Polen angetan haben, werde nur thematisiert, auf welche Weise die Sowjetunion Macht ausgeübt habe. Die Tatsache, dass Diktaturen von vielen getragen wurden, werde somit ausgeblendet. Garton Ash plädiert für eine sorgfältige Aufarbeitung der Vergangenheit durch Historiker, um so einen Neuanfang nach dem Zusammenbruch eines Regimes zu ermöglichen. Dies sei insbesondere deshalb wichtig, weil durch die fehlende Aufarbeitung, auch und besonders im Dialog mit Russland, Überreste zu-

[10] Ebenda.

rückblieben, die die Gegenwart beider Länder belasteten. So spricht er davon, dass „ständig schmutzige Bruchstücke der Vergangenheit wieder an die Oberfläche [treiben, und sie] werden, häufig auf höchst unsaubere Weise, für die laufenden politischen Streitigkeiten nutzbar gemacht". In der polnisch-russischen Streitfrage Katyń stünden die gegenseitigen Schuldzuweisungen und politischen Nebenschauplätze außer Frage.[11] Katyń war zwar öffentlich tabuisiert, aber auch immer präsent. So sieht Rudolf Jaworski in Katyń das „Symbol eines unüberbrückbaren polnisch-sowjetischen Gegensatzes"[12], das es bis heute in den nun polnisch-russischen Beziehungen blieb.

Die Neugründung der Republik Polen und die Symbole, die ihren Neuanfang illustrieren

Die als „eigene", „reale" oder „wahre" wahrgenommene nationale Geschichte repräsentiert im Falle Polens Vergangenheit, historische Kontinuität und die nationale Unabhängigkeit in einem. Das Gegenstück hierzu bildet die fremde sozialistische Geschichte, die für die politische Unterdrückung und eine historische Diskontinuität steht. Es bleibt jedoch nach wie vor die Frage offen, wie die Zeit des Sozialismus in die eigene Geschichte eingebaut werden soll[13], da das Regime ganz offensichtlich nicht nur von außen getragen worden war. Wichtige neue Staatssymbole nach 1989 waren das Institut des nationalen Gedenkens (*Instytut Pamięci Narodowej*; IPN), der wieder eingeführte Unabhängigkeitstag am 11. November und der 3. Mai als Tag der Verfassung von 1791, die Erinnerung an den Holocaust und die Erinnerung an die Kämpfe der Solidarność und den Runden Tisch im Jahr 1989.[14]

Die zu Zeiten der Volksrepublik gegründete Hauptkommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen die polnische Nation – Institut des nationalen Gedenkens (*Główna Komisja Badania przeciwko Narodowi Polskiemu – Instytut Pamięci Narodowej*) wurde 1998 in das IPN überführt und unter-

---

[11] TIMOTHY GARTON ASH: Diktatur und Wahrheit. Die Suche nach Gerechtigkeit und die Politik der Erinnerung, in: Lettre International (1998), 40, S. 10-16, hier S. 10 f. und 16.

[12] RUDOLF JAWORSKI: Alte und neue Gedächtnisorte in Osteuropa nach dem Sturz des Kommunismus, in: Gedächtnisorte in Osteuropa. Vergangenheiten auf dem Prüfstand, hrsg. von DEMS. u.a., Frankfurt a.M. 2003, S. 11-25, hier S. 22.

[13] PETER NIEDERMÜLLER: Der Mythos der Gemeinschaft. Geschichte, Gedächtnis und Politik im heutigen Osteuropa, in: Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis, hrsg. von ANDREI CORBEA-HOISIE u.a., Innsbruck 2004, S. 14-26, hier S. 17 und 19.

[14] IZABELLA MAIN: Political Rituals and Symbols in Poland, 1944-2002. A Research Report, Leipzig 2003, S. 37. Als weitere Gedenktage wurden der 15. August in Erinnerung an die Schlacht von Warschau 1920 und der 17. September in Erinnerung an den sowjetischen Überfall auf Polen 1939 eingeführt. Einen genauen Überblick über den Wandel der Erinnerung in der polnischen Öffentlichkeit gibt WŁODZIMIERZ BORODZIEJ: Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg – 50 Jahre später, in: Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen, hrsg. von EWA KOBYLIŃSKA und ANDREAS LAWATY, Wiesbaden 1998, S. 66-77.

suchte nun nicht mehr nur nationalsozialistische Verbrechen, sondern auch die sowjetischen Verbrechen der Besatzungszeit und der unmittelbaren Nachkriegsjahre.[15] Hierzu gehörte auch das Massaker von Katyń. Das IPN unterstand nun nicht mehr dem Justizministerium, sondern wurde ab diesem Zeitpunkt zu einer aus dem Staatshaushalt finanzierten unabhängigen Einrichtung.[16] Das IPN versucht den Umwandlungsprozess des kommunikativen in das kulturelle Gedächtnis durch seine Arbeit zu beschleunigen. Hierzu gehören sowohl die juristische Aufarbeitung der Vergangenheit als auch bildungspolitische Programme. Doch die Unterwanderung dieser Institution durch die Partei Recht und Gerechtigkeit *(Prawo i Sprawiedliwość*; PiS) birgt insbesondere die Gefahr in sich, Geschichte nicht primär aufzuarbeiten und zu bewältigen, sondern sie für nationalistische Zwecke zu instrumentalisieren.

Das 21. Jahrhundert bietet Polen die Möglichkeit, Bücher, Kunst und wissenschaftliche Arbeiten zu produzieren, die der Verarbeitung der Vergangenheitstraumata dienen und sie friedlich in das kulturelle Gedächtnis einbetten.[17] Zdzisław Krasnodębski formuliert es folgendermaßen: „Der Wertewandel ist also mit der Frage nach dem Umgang mit der Vergangenheit und der Verantwortung dafür verknüpft."[18] Weiterhin stellt er die Problematik dar, mit der „dritten" Republik an die zweite Republik der Zwischenkriegszeit anzuknüpfen, ohne die Volksrepublik mitberücksichtigen zu wollen. Er prägt die griffige Formel des „Chaos im kollektiven Gedächtnis"[19] der Polen. Ohne eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit vermag die neue Demokratie nicht zu gelingen.

So haderte man 2007 mit den Freiheiten der Demokratie. Die machtpolitischen Aktivitäten der PiS und mit ihr der Brüder Lech (Staatspräsident) und Jarosław (Ministerpräsident) Kaczyński warfen einen dunklen Schatten auf die junge Republik. Die Auseinandersetzungen um die *lustracja*, skandalumwittert und kurzfristig, waren keine Reinigung, sondern vielmehr eine erneute Instrumentalisierung der kommunistischen Vergangenheit in der jungen Republik.

Auch auf dem Feld der Denkmäler, als öffentliche Präsentation des Geschichtsbilds, gab es nach 1989 Veränderungen. Polen entschied sich für einen Neubeginn bezüglich der Denkmäler, „bei dem für die Relikte der kommunistischen Ära kein Platz bleibt"[20]. Hierzu lassen sich etliche Denkmal-

---

15 MIX (wie Anm. 6), S. 89.

16 Ebenda, S. 90 f.

17 THOMPSON (wie Anm. 8), S. 12.

18 ZDZISŁAW KRASNODĘBSKI: Hat die Revolution ihre Kinder gefressen? Über die geistige Elite Polens sechs Jahre nach dem Ende des Kommunismus, in: Ansichten. Jahrbuch des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt 7 (1995/96), S. 15-28, hier S. 22.

19 Ebenda, S. 26.

20 MICHAEL PETZET: Denkmäler im Umbruch? Einführung in die Tagung „Bildersturm in Osteuropa", in: Bildersturm in Osteuropa. Die Denkmäler der kommunistischen Ära

stürze aufzählen, die oftmals in größeren Städten oder Gemeinden stattfanden. In kleinen Städten und Dörfern blieben die kommunistischen Denkmäler aus Kostengründen oft bis heute stehen (wie zum Beispiel in Nowy Sącz). Die Rückbenennung des Warschauer Dzierżyński-Platzes, benannt nach Feliks Dzierżyński, dem Begründer des sowjetrussischen Geheimdienstes Tscheka, in *Plac Bankowy* [Bankenplatz] sowie der Abriss der Statue des „Blutigen Feliks" (*krwawy Feliks*) gehört hier ebenso dazu wie der Verkauf und die Demontage des Lenin-Denkmals im Krakauer Stadtteil Nowa Huta, dessen Erlös für ein Denkmal für die im Zweiten Weltkrieg kämpfenden Polen verwendet wurde.[21]

Als wichtiger Ort des Gedenkens dienen in Polen auch die Friedhöfe. Die dortigen Gedächtnisorte ermöglichen es den Polen, ihre traumatische Geschichte zu erinnern und durch diese Auseinandersetzung von den Traumata zu lösen. So ist auch die öffentliche Diskussion über Katyń ein Zeichen des Wandels.[22]

Vor 1989 gestiftete Katyń-Denkmäler

Im Ausland von Exilpolen gestiftete Denkmäler

Katyń-Denkmäler stehen dank der *Polonia* auf jedem Erdteil. Von Toronto über Johannesburg bis hin zu Neuseeland sind Katyń-Denkmäler gestiftet worden, was als Beweis dafür herangezogen werden kann, dass Katyń sich tief im polnischen kollektiven Gedächtnis verankert hat.[23]

Das erste bedeutende Denkmal, das an das Massaker von Katyń erinnern sollte, wurde in London errichtet. Seine Errichtung rief international Aufsehen und diplomatische Spannungen hervor. Im Oktober 1971 wurde ein englisch-polnischer Fond für das in London zu stiftende Denkmal geschaffen, auch ein amerikanischer Fond in Chicago trug zur Finanzierung bei. Ab 1972 suchte man einen angemessenen und für die Öffentlichkeit gut zugänglichen Aufstellungsort. Überraschenderweise rief das Datum „1940", das in das Denkmal eingraviert werden sollte, große Ablehnung hervor. Angesichts der internationalen Lage galt es als zu provozierend. Im Jahr 1975 erhielt der Fond die Zusage des *Royal Borough*, das Denkmal auf dem Friedhof von Gunnersbury zu errichten, wo auch viele Polen beerdigt sind. Als im März 1976 das Projekt einer Baufirma übergeben wurde, schalteten sich die Botschafter der Volksrepublik Polen und der Sowjetunion ein. Sie protestierten bei den zuständigen kommunalen Behörden gegen die Errichtung. Die englische Regierung hielt sich von dem Projekt fern, auch wenn einzelne Parla-

im Umbruch, München 1994 (ICOMOS. Hefte des Deutschen Nationalkomitees, 13), S. 9-13, hier S. 11.

21 MAREK KONOPKA: „Habent sua fata ... monumenta". Denkmäler in Polen nach 1989, ebenda, S. 66-68, hier S. 66 f.

22 NIEDERMÜLLER (wie Anm. 13), S. 14 f.

23 THOMPSON (wie Anm. 8), S. 8.

mentsmitglieder dem Stiftungsfond angehörten. Das Denkmal wurde am 18. September 1976 in einer großen Zeremonie mit vielen Gästen feierlich enthüllt, darunter polnische Kriegsveteranen und Pfadfinder, der polnische Exil-Präsident Stanisław Ostrowski, ein diplomatischer Vertreter der USA und Winston Churchill jun., ein konservativer Politiker und Enkel des britischen Premierministers. Zumindest im Exil konnte also eine große Einweihungsfeier für ein Denkmal, das an die in Katyń Ermordeten erinnerte, stattfinden. Die Vielzahl der anwesenden Honoratioren war ein Trost für die polnische Gesellschaft und ein Zeichen an die Weltöffentlichkeit, dass das Massaker und die Leiden der Polen nicht vergessen waren.[24]

Nordamerikanische Polen bildeten eine Initiative, als deren Ergebnis am 14. September 1980 ein Denkmal in Toronto eingeweiht wurde.[25] In New Jersey wurde am 19. Mai 1990 ein Denkmal aus Bronze und Granit am Hudson River eingeweiht. Das entsprechende Komitee für die Errichtung war 1987 gegründet worden. Das Denkmal besteht aus einem Granitsockel und einer Bronzeskulptur. Sie stellt einen polnischen Offizier dar, mit geknebeltem Mund, die Hände hinter seinem Rücken gefesselt, der mit einem Bajonett hinterrücks erstochen wird. Seine aufbäumende Haltung zeigt seinen verzweifelten Widerstand. Das Denkmal trägt die Inschrift „Den polnischen Opfern des sowjetischen Kommunismus im Zweiten Weltkrieg“ und folgende Gravur: „Katyn 1940, Sibirien 1939“.[26]

In Polen nach 1989 errichtete Katyń-Denkmäler

In Bezug auf die im Folgenden präsentierten Denkmäler sei zusätzlich in Hinblick auf die Stifterschaft von Staat und Bürgern bemerkt, dass „States do not remember; individuals do, in association with other people“[27]. Auch wenn ein nationales Denkmal aufgestellt wird, ist die Initiative hierzu von Individuen ausgegangen, ob sie nun einem Hinterbliebenen-Verband oder einem Ministerium angehören. Denkmäler werden immer von Menschen errichtet, sie dienen der Erinnerung und im Falle der Kriegsdenkmäler zeigen sie die familiäre und existentielle Realität des Sterbens in Kriegszeiten auf. Jay Winter hat für die Zusammenarbeit der Hinterbliebenen den treffenden Ausdruck der „fiktiven Verwandten“ geprägt. Sie sind die Träger des Gedenkens und finden sich vom Schicksal vereint zusammen, obwohl sie aus verschiedenen Regionen und gesellschaftlichen Gruppen kommen, doch durch die gemeinsame Erfahrung von Verlusten sind sie vereint. Letztlich zählt für sie der Wille, „die Leere und Inhaltslosigkeit des Lebens nach dem Verlust eines ge-

---

[24] LOUIS FITZGIBBON: Katyn. Verbrechen ohne Beispiel, London 1980, S. 240-266.

[25] ALINA SIOMKAJŁO: Katyń w pomnikach świata [Katyń-Denkmäler in der Welt], Warszawa 2002, S. 95-98.

[26] Ebenda, S. 110 ff.

[27] JAY WINTER: Remembering War. The Great War Between Memory and History in the Twentieth Century, London 2006, S. 4.

liebten Menschen durch den Krieg gemeinsam zu überwinden“[28]. Dies ist eine alte kulturelle Praxis, im Falle der Katyń-Denkmäler darf aber auch nie die politische Intention der öffentlichen Enttabuisierung außer Acht gelassen werden, ein Denkmal für Katyń ist immer auch ein Denkmal gegen die sowjetische bzw. russische Politik des Schweigens und der Verweigerung, die Geschichte der Hinrichtungen endgültig aufzuarbeiten.

Der tiefere Sinn von Denkmälern dieser Art lässt sich wie folgt beschreiben: „Der Toten zu gedenken gehört zur menschlichen Kultur“ und den Gefallenen und Terroropfern zu gedenken ist Teil unserer politischen Kultur.[29] Demzufolge ist es ein Recht der Hinterbliebenen, zu trauern und ihren Toten ein Denkmal zu errichten. Im Falle Katyńs kommt noch ein weiterer Punkt zum Tragen: Da die Gräber unbekannt sind oder außerhalb des eigenen Landes liegen und somit schwer erreichbar sind, ersetzt ein Denkmal vor Ort das Grab in der Fremde und räumt den Hinterbliebenen einen Ort des Trauerns in der Heimat ein.

Da öffentliches Erinnern vergangener schmerzhafter Ereignisse großer Anstrengung bedarf und die Gruppe der Zeitzeugen immer kleiner wird, gleicht die öffentliche Erinnerung dieser Traumata immer einer Art Donquichotterie, und der zeitliche Horizont setzt den Denkmälern auch immer ein gewisses Verfallsdatum.[30] So stellt sich grundsätzlich die Frage, wie die Katyń-Denkmäler in Zukunft gedeutet werden, wenn dieses Trauma aufgearbeitet worden sein sollte und für die nachfolgenden Generationen andere Konflikte im Vordergrund der öffentlichen Diskussion stehen werden.

Bei einem längeren Aufenthalt in Polen fällt dem Besucher nach einer Weile die große Zahl an Denkmälern auf, die in allen Städten und kleineren Gemeinden errichtet wurden: kein Ort ohne Denkmäler, die an den Zweiten Weltkrieg, die Verbrechen der Nationalsozialisten oder die sowjetischen Verbrechen und an Helden der Nation erinnern. Gedenkplaketten, Statuen, ganze Denkmalkomplexe zieren das Land und erinnern auf Schritt und Tritt an die traumatische Geschichte dieser Nation. Besonders in Warschau sticht die Anzahl der Gedenkzeichen und Denkmäler ins Auge. Ob Gedenkplaketten an die Opfer der nationalsozialistischen Besatzung oder besonders an die Opfer des Warschauer Aufstands erinnern, Denkmäler nach ihrer Zerstörung wiedererrichtet oder nach jahrelangem Kampf mit den kommunistischen Behörden errichtet wurden – wie das erste Denkmal, das an den Warschauer Aufstand von 1944 erinnern sollte und in ein Denkmal zu Ehren „der ‚nicht definierten

---

[28] DERS.: Topoi und Erleben. Eine Interpretation der gesellschaftlichen Wirkung von Kriegsdenkmälern, in: Denkmale und kulturelles Gedächtnis nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation, hrsg. von GABI DOLFF-BONEKÄMPER und EDWARD VAN VOOLEN, Berlin 2000, S. 25-41, hier S. 34 und 41.

[29] REINHART KOSELLECK, MICHAEL JEISMANN: Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, S. 9.

[30] WINTER, Topoi und Erleben (wie Anm. 28), S. 28 f.

Helden' Warschaus umgewidmet wurde"[31]: Geschichte ist an allen Orten präsent und die verschiedenen Denkmäler laden überall zur Erinnerung ein. Sie scheinen das optische Äquivalent zu der polnischen Geschichtsversessenheit zu sein.

Eine besondere Rolle als Gedenkort spielt natürlich der Ort Katyń selbst. Im Jahre 2000 wurde dort der neue Friedhof eröffnet, zeitnah zum 60. Jahrestag des Massakers. Der polnische Premier Jerzy Buzek bezeichnete die Eröffnung als ein symbolisches Ereignis am Ende des 20. Jahrhunderts. Von russischer Seite war der Vizepremier Viktor Christenko anwesend, Präsident Vladimir Putin hingegen nicht. 800 Personen nahmen an der Zeremonie teil, viele waren Mitglieder der Katyń-Familien, die mit einem Sonderzug aus Warschau anreisten.[32]

Im Folgenden sollen sieben ausgewählte Denkmäler vorgestellt werden. Vier von ihnen sind in Warschau zu finden und drei in Breslau. Warschau wurde herangezogen, da die Hauptstadt besonderen Raum für eine nationale und staatliche Denkmalsetzung bietet, und Breslau als Großstadt, die das bisher größte Katyń-Denkmal in Polen beherbergt. Unter ihnen finden sich monumentale Anlagen wie das Denkmal für die im Osten Gefallenen und Ermordeten, das in Warschau errichtet wurde, oder das Denkmal „Pietà und Todesengel", das in Breslau eingeweiht wurde, Sanktuarien wie in der Hl. Kreuzkirche in Warschau oder auch schlichtere Varianten wie die Katyń-Kreuze in Breslau oder der Katyń-Gedenkstein in Warschau.

1 Das Denkmal für die im Osten Gefallenen und Ermordeten

Das Denkmal für die im Osten Gefallenen und Ermordeten (*Pomnik Poległym i Pomordowanym na Wschodzie*) wurde 1995 in Warschau errichtet. Der ausführende Künstler war Maksymilian M. Biskupski. Es steht in der Mitte der Muranowska-Straße im Bezirk Żoliborz zwischen den Stadtbezirken Muranów und Nowe Miasto und damit in einem Gebiet, das für den Warschauer Aufstand sehr wichtig war und heutzutage im öffentlichen Bewusstsein der Warschauer eine große Rolle spielt. Das Denkmal ist eine monumentale Anlage und steht auf einer extra für die Denkmalanlage angelegten Verkehrsinsel, der Besucher muss also erst die Straße überqueren, um dorthin zu gelangen. Auf dieser zum Denkmal umfunktionierten Verkehrsinsel wurde ein Eisenbahnwaggon aufgestellt, der mit Kreuzen beladen ist. Diese Kreuze sollen an die im Osten Gefallenen und Ermordeten erinnern, die mit der Eisenbahn zum Kriegsgeschehen gelangten oder in Eisenbahnwaggons Richtung Osten deportiert wurden. Es ist im engeren Sinne also kein Denkmal,

---

[31] TOMASZ MARKIEWICZ: Der Kampf um die Erinnerung, in: Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, hrsg. von BERNHARD CHIARI, München 2003 (Beiträge zur Militärgeschichte, 57), S. 753-774, hier S. 765.

[32] Gazeta Wyborcza vom 29.07.2009.

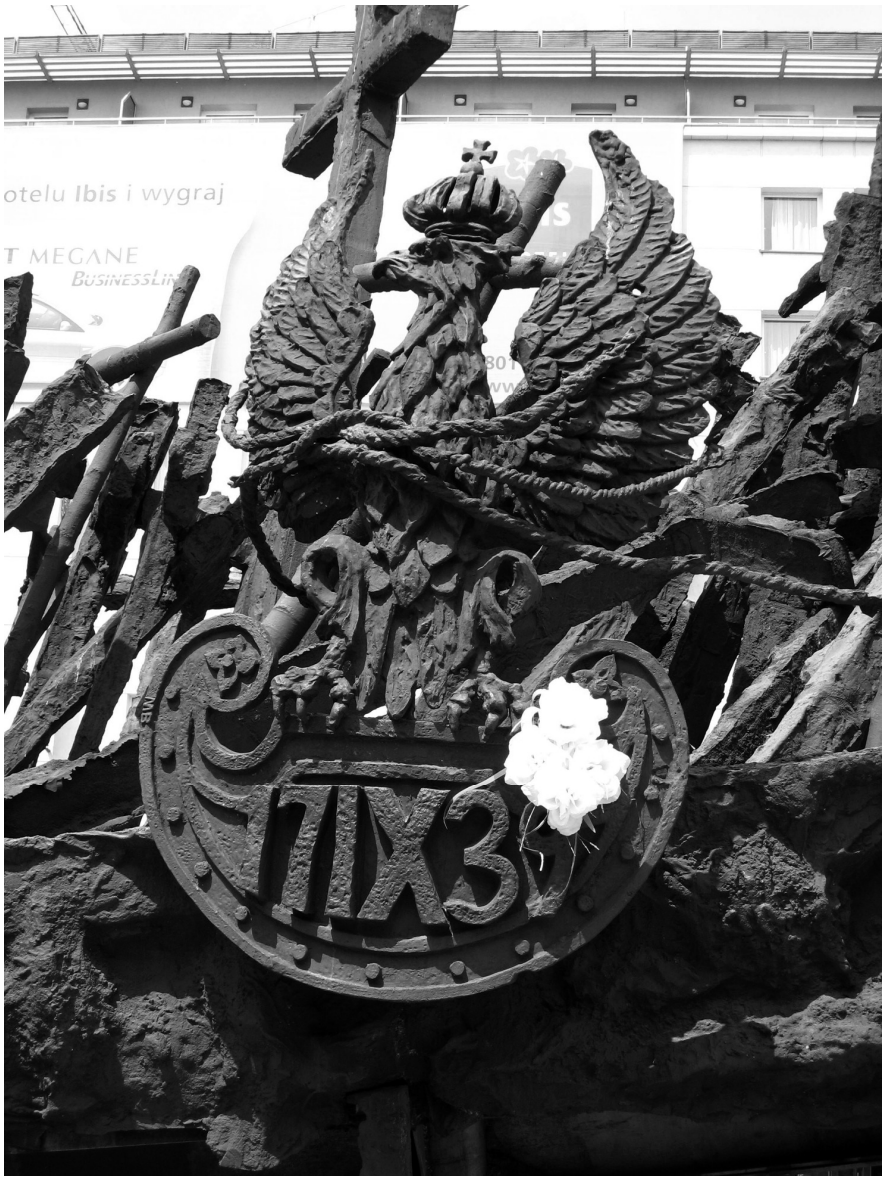

Abb. 1: Denkmal der im Osten Gefallenen und Ermordeten in der Muranowska-Straße in Warschau, Detail, Seitenansicht

das nur an die Katyń-Opfer erinnert, steht aber mit diesen in einem engen Zusammenhang.

Betritt der Besucher das Gelände von der General-Anders-Allee aus, so geht er auf eine lange Reihe von Bahnschwellen zu, von denen jede Einzelne mit einem Lager- oder Bestimmungsort und einem Schicksalsort bezeichnet

ist. Diese Namen belegen alle einen Platz im polnischen kollektiven Gedächtnis, sie rufen Erinnerungen wach an Verwandte oder Bekannte, die im Osten während des Zweiten Weltkriegs umgekommen sind. Im Fall von Katyń sind drei Schwellen von Interesse, sie liegen hintereinander im mittleren Bereich der Schienen und tragen die Inschriften „Starobielsk – Charków", „Kozielsk – Katyń" und „Ostaszków – Miednoje". Andere Schwellen führen Inschriften wie „Lubianka", an das berüchtigte Moskauer Gefängnis erinnernd, oder „Kazachstan", in Erinnerung an die deportierten Familien. Links vom Waggon wurde eine Tafel mit der Inschrift „Den im Osten gefallenen und ermordeten Opfern der sowjetischen Aggression des 17. September 1939. Die Nation, am 17. September 1995"[33] montiert.

Die Grabkerzen vor der Gedenktafel zeigen eine noch aktive Gedenkarbeit, die das Denkmal mit einbezieht. Betrachtet man die Katyń-Schwelle genauer, so sieht man, dass vor ihr viele Kerzen lagern und sie durch deren Gebrauch schon stark verrußt ist. Auch dieser bestimmte Ort des Denkmals wird also noch erinnert und im Alltag wahrgenommen. An der einen Seite des Waggons ist der polnische Adler mit seiner Krone angebracht, unter ihm erinnert eine Inschrift an den 17. September 1939. Der Adler ist mit Stricken gebunden, gefangen, seinem Schicksal ausgeliefert (siehe Abb. 1). Das Wappentier spielt bei unzähligen polnischen Denkmälern eine Rolle. Das Denkmal ist noch mit vielen weiteren Details angereichert. Zu Beginn der ersten Schwelle kann man ein Paar betende Hände erkennen. Sie erklären dem Besucher, dass dies ein Ort der Andacht und des Gedenkens und Betens für die polnischen Opfer ist. Auf der gegenüberliegenden Seite des Adlers erinnert ein Grabstein, der mit dem Davidstern gekennzeichnet ist, an die jüdischen Opfer.

Eine weitere Besonderheit kann man auf der hinteren Seite des Waggons erblicken. Es ist ein Gedenkstein, der ein Denkmal im Denkmal darstellt. Seine Inschrift lautet: „11. Juni 1999. Für die Opfer der sowjetischen Aggression betete der Heilige Vater, Johannes Paul II." Dieses Denkmal – ein kleiner Stein, den eine Metallplatte ziert – erinnert an einen Gedenkakt Papst Johannes Pauls II., der vier Jahre nach Errichtung des Denkmals stattfand. Der Stein symbolisiert auch den Willen der polnischen Gesellschaft, ihr kollektives Gedächtnis mit ihrem polnischen Papst, auch über das Wendejahr 1989 hinaus, zu teilen.

Bei dem Denkmal in der Muranowska-Straße fällt seine ungünstige Lage auf. Im Vorbeigehen kann man nur einen Teil sehen, der Besucher muss erst die breite Fahrbahn überwinden, bevor er das Denkmal besichtigen kann. Der Aufstellungsort und die Umstände der von höchster Staatsebene aus betriebenen Stiftung stehen in einem seltsamen Verhältnis zueinander, auch wenn der Ort eine hohe Bedeutung im Gedächtnis der Warschauer inne hat.

---

[33] „Poległym pomordowanym na wschodzie / ofiarom agresji sowieckiej / 17.IX.1939 / Naród 17.IX.1995".

2 Das Sanktuarium an der Borromäus-Kirche auf dem Powązki-Friedhof

Das Katyń-Gedenken auf dem Warschauer Powązki-Friedhof[34] hat eine lange Tradition, es reicht bis in die späten 1970er Jahre zurück. Ein schlichtes Kreuz und die Mulde, in der es errichtet wurde, wurden zum Gedenkort. Der Geheimdienst (*Służba Bezpieczeństwa*, SB) beschäftigte sich immer wieder mit dieser Situation. So wurde in den 1980er Jahren ein Bauzaun um die Mulde errichtet, um das Gedenken an diesem Ort zu verhindern, und ein am 31. Juli 1981 von Arkadiusz Melak errichtetes Denkmal wurde in der Nacht auf den 1. August von der SB wieder entfernt. Heute befindet sich an den Außenwänden der Borromäus-Kirche auf dem Powązki-Friedhof ein Sanktuarium für die Katyń-Opfer. An einer der Kirchenwände ist ein riesiges Steinkreuz angebracht, das von vielen kleinen Kreuzen umgeben ist, die Richtung Himmel aufzusteigen scheinen. Auf dem Querbalken des Kreuzes befindet sich die Inschrift „Den im Osten Gefallenen". Unter dem Kreuz ist eine kleine Nische angebracht, in der eine kleine Tafel mit den Worten „Katyń" eingebaut ist und in die auch Kerzen gestellt werden können. Unter dem Kreuz und die Wände der Kirche entlang sind unzählige kleine Gedenkplaketten angebracht, die den Namen, den militärischen Rang, den Beruf und die Geburts- und Sterbedaten eines jeden bekannten Opfers tragen. Diese stereotyp geformten Gedenkplaketten sind auch auf den Friedhöfen in Breslau zu finden. Sie sollen jedem im Massengrab verscharrten, entehrten Opfer seinen Namen zurück- und ihm einen Ort geben, an dem seiner gedacht werden kann. Sie versuchen also, ein Grab, einen ewigen Ruheort in der Heimat zu stiften. Rechts unterhalb des Steinkreuzes findet sich die Plastik „Muttergottes von Kozielsk" (Kozel'sk), die an die letzten Tage der Lagerinsassen erinnert. Unterhalb des Kreuzes finden sich noch viele weitere Gedenktafeln mit Inschriften, die von den unterschiedlichsten privaten und militärischen Gruppen gestiftet wurden. In dieser Ecke des Friedhofs findet sich auch das Grab des Priesters Stefan Niedzielak, der der erste Geistliche der Katyń-Familien war und am 20. Januar 1989 ermordet wurde. Wer den Powązki-Friedhof über den Eingang neben der Borromäus-Kirche betritt, erblickt die Schautafel der Katyń-Familien. Sie informiert über das Katyń-Gedenken auf dem Friedhof und aktuelle Termine des Verbands. Das Banner, das die Tafel schmückt, trägt die rot-weißen Farben der polnischen Republik und die Worte „Verbrechen des Völkermords an 21 857 Soldaten der Republik Polen". Der Ton ist eindeutig. Hier, an dieser Stelle vor der Kirche, finden auch Zeremonien am Katyń-Gedenktag im April statt. Als Teil des Warschauer Heldenfriedhofs ist dieser Ort besonders dem Gedenken militärischer Gruppierungen gewidmet und der Erinnerung an die militärischen Ehren der Ermordeten.

[34] Der Powązki-Friedhof in Warschau ist der polnische Ehrenfriedhof, ein großer Teil der Fläche dient als Militärfriedhof, auf dem zivilen Teil liegen auch besondere Würdenträger bestattet.

3 Das Katyń-Denkmal in der Senatorska-Straße in Warschau

Das Denkmal in der Senatorska-Straße wurde 1998 eingeweiht. Entworfen wurde es von Andrzej Renes und es hat den zentralsten Aufstellungsort in Warschau: Es wurde schräg gegenüber des Schlossplatzes (*Plac Zamkowy*) an der Ecke zwischen der Senatorska-Straße und der beliebten Altstadtstraße *Podwale* aufgestellt. Das Denkmal selbst besteht aus einem naturbelassenen Stein, in Form eines Findlings, auf dem eine metallene Gedenkplakette installiert wurde. Der Stein ist umgeben von einem Rasen und Blumenbeeten. Die kleine Anlage wird von einer steinernen Umfassung begrenzt, die auch als Sitzgelegenheit dient. Den oberen Teil der Tafel zieren metallene Lettern, die das Wort „Katyń" darstellen. Das „t" kann gleichzeitig auch als Kreuz, als Symbol des Martyriums gelesen werden. Unterhalb der Lettern findet sich die Inschrift. Hinter den metallenen Lettern befindet sich ein mit Einschusslöchern versehener Adler, wie er auch auf dem Denkmal für die im Osten Gefallenen und Ermordeten zu finden ist. Der Adler, der hier seine Krone wieder tragen darf, die ihm während der volksrepublikanischen Ära aberkannt worden war, symbolisiert als Wappentier die polnische Republik, die Einschusslöcher repräsentieren deren Zerstörung. Auffällig ist hier, dass sich der Adler erst bei genauerem Hinsehen zeigt, da er unter den Lettern liegt. Die Inschrift lautet:

> „Zum Gedenken der Offiziere der polnischen Armee / ermordet durch den sowjetischen kommunistischen Totalitarismus / auf dem gesamten Gebiet des Imperiums des Bösen / nach dem 17. September 1939 / Das Katyń-Komitee / Polnische Emigranten aus Chicago"[35].

4 Das Katyń-Sanktuarium in der Hl. Kreuzkirche in Warschau

Die Hl. Kreuzkirche befindet sich in der Straße *Krakowskie Przedmieście*, schräg gegenüber der Universität. Die zentral gelegene Kirche wird gut besucht und viele Menschen, besonders ältere Frauen, kehren für ein Gebet oder eine Ruheminute dort ein. In dieser Kirche wird auch das Herz Frédéric Chopins aufbewahrt. An dem symbolischen Gedenkort, der hier für einen der prominentesten Polen errichtet wurde, lässt sich die Bedeutung dieser Kirche für die Warschauer ablesen. Betritt man die Kirche durch das Hauptportal, so erreicht man gleich rechts das Katyń-Sanktuarium mit der Muttergottes von Kozielsk. Es ist in einer Nische des Seitenflügels eingelassen. An der Wand erblickt man eine metallene Plastik, die die Muttergottes mit dem Kind auf dem Arm zeigt. Sie wurde nach der gleichen Vorlage gestaltet wie die Version auf dem Powązki-Friedhof. Unterhalb der Plastik ist eine steinerne Stele aufgestellt, die eine Urne trägt, die mit Erde aus den Katyńgräbern gefüllt ist. Die Stele zieren der polnische Adler mit Krone und die Inschrift „Katyń

[35] „Pamięci oficerów Wojska Polskiego zamordowanych / przez komunistyczny totalitarzym sowiecki na całym obszarze imperium zła po 17 września 1939 / Komitet Katyński, płk. Ryszard Kukliński / Polonia z Chicago Warszawa maj 1998".

1940“. Den Besucher trennt ein übertrieben vergrößert nachgebildeter Stacheldrahtzaun von der Nische. Er erinnert an die Gefangenschaft der Offiziere in den Lagern von Kozielsk, Starobielsk (Starobil’sk) und Ostaszków (Ostaškov). Der Zaun ist mit rot-weißen Banderolen verziert. Neben den Banderolen findet sich auch Blumenschmuck, der in den Farben der Republik gehalten ist. Ein Herz aus Rosen und weitere Blumen schmücken das Sanktuarium. Das Band der Rosen trägt die Aufschrift „Katyń-Komitee und Freunde“. An der Wand links von der Muttergottes von Kozielsk finden sich mehrere Steintafeln, die an die verschiedenen polnischen Truppenteile erinnern, die seit 1939 gefangen oder ermordet worden waren, und an die deportierten Zivilpersonen: So findet sich hier z.B. eine Tafel, die an die 120 in Katyń ermordeten Tierärzte erinnert, gestiftet vom polnischen Verband der Tierärzte. Die Inschriften sprechen von Völkermord, zynischem Verschweigen und beziehen sich auf das Memorandum des sowjetischen Geheimdienst-Chefs Lavrentij Berija vom 5. April 1940, das die Eliminierung aller Kriegsgefangenen, polnischen Offiziere, Reserveoffiziere, Polizisten und der anderen Insassen der drei speziellen Kriegsgefangenenlager Kozielsk, Starobielsk und Ostaszków und den in den westlichen Gebieten der Ukraine und Weißrusslands inhaftierten polnischen Kriegsgefangenen gleichen Ranges festlegte und so die Exekution Zehntausender zur Folge hatte.[36] Die Tafeln sind erstaunlich jungen Datums. Eine der größeren Tafeln wurde im Jahre 2005 gestiftet und eine weitere Tafel 2006, die an die Pilotin Janina Lewandowska erinnert, die einzige Frau, die in Katyń ermordet wurde. Beide Tafeln wurden vom Katyń-Komitee gestiftet. Einige Auszüge aus den Inschriften der Tafel von 2005:

> „Zur Erinnerung an die 21 857 polnischen Gefangenen / Opfer der völkermörderischen Entscheidung des Obersten Sowjets / […] / Zur Erinnerung an die Millionen von der Roten Armee und dem NKWD Deportierten und Gequälten in Sibirien / dem großen Friedhof der polnischen, litauischen, lettischen, finnischen und estnischen Nationen / die Opfer des Ribbentrop-Molotow-Paktes / Zur Erinnerung an 55% des Offizierskaders der Republik Polen / umgebracht in Katyń, Charków, Miednoje / […] / Opfer eines Verbrechens, das zynisch vor der Welt verschwiegen wurde / Ein unbestraftes Verbrechen. Ein Völkermord, dessen Verurteilung von Moskau weiterhin hartnäckig verweigert wird“[37].

---

[36] SANFORD (wie Anm. 3), S. 75-86 zur Entstehungsgenese des Todesurteils, Abdruck des übersetzten Dokumentes in ANNA CIENCIALA, NATALIA LEBEDEVA, WOJCIECH MATERSKI: Katyn. A crime without punishment, New Haven – London 2007, S. 118 ff.

[37] „Pamięci 21857 jeńców polskich, ofiar ludobójczej decyzji najwyższych władz radzieckich, podjętej na wniosek Berii 5 marca 1940 roku na Kremlu w Moskwie przez Stalina, Kaganowicza, Mołotowa, Woroszyłowa, Mikojana i Kalinina / Pamięci milionów deportowanych i zamęczonych przez Armię Czerwoną i NKWD na Syberii, wielkim cmentarzu Narodów Polaków, Litwinów, Łotyszy, Finów i Estończyków ofiar paktu Ribbentrop-Mołotow / Pamięci 55 procent kadry oficerskiej RP zgładzonej w Katyniu, Charkowie, Miednoje […], ofiar zbrodni cynicznie przemilczanej przez świat. Zbrodni nie ukaranej. Ludobójstwa, którego osądzenia Moskwa nadal uparcie odmawia. Komytet Katyński, Warszawa 2005“.

Diese Inschrift rechnet auf, erinnert an die fehlende juristische Strafverfolgung und erinnert die Massaker von Katyń, Charków und Miednoje als Völkermord. Das Adjektiv „zynisch" gibt einen konkreten Eindruck von der Verärgerung und dem Schmerz in Polen darüber, dass die Wahrheit über Katyń so lange verschwiegen wurde. Präsident Aleksander Kwiaśniewski ging in seiner Ansprache zum 60. Katyń-Gedenktag im Jahre 2000 auf diesen Aspekt ein:

> „Ich bitte um Entschuldigung für das Schweigen über Katyń. […] Katyń konsolidierte sich in der Erinnerung der Polen als ein großes Symbol. Dort wird es für immer bleiben. […] Unsere Nation, unsere Tradition sollte für immer ausgelöscht werden. Sie [die Offiziere] sind nicht nur ermordet worden, sie sind auch aus dem Gedächtnis der Menschen ausgestrichen worden."[38]

Dieses Schweigen bedeutete eine zweite Auslöschung der Opfer und fügte der polnischen Nation eine tiefe Wunde zu.

> „Zur Erinnerung an die Pilotin Janina Lewandowska / Kriegsgefangene / Die einzige Frau, die in Katyń umgebracht wurde, am 22. April 1940"[39] (Tafel von 2006).

Diese Inschrift erinnert individuell an ein Opfer des Massakers. Da Janina Lewandowska die einzige Frau war, hatte sie einen besonderen Raum unter den Opfern eingenommen. In diesem Sanktuarium lässt sich die Vielzahl der Stifter und Interessengruppen ersehen, die ein Interesse an der öffentlichen Erinnerung des Katyń-Massakers und der im Osten Gefallenen und Ermordeten haben, wenn man die verschiedenen Organisationen betrachtet, die hier eine Gedenkplatte gestiftet haben.

5 „Pietà und Todesengel" in Breslau

Die Denkmalanlage „Pietà und Todesengel" (*Pieta i aniół śmierci*) ist das größte Denkmal in Polen, das explizit zur Erinnerung an die Opfer des Katyń-Massakers errichtet wurde (siehe Abb. 2). Gestiftet wurde es vom Niederschlesischen Komitee der Katyń-Familien, es ist also ein privat gestiftetes Denkmal. An diesem Beispiel kommen die oben erwähnten „fiktiven Verwandten" besonders zum Tragen. Die Anlage wurde im Słowacki-Park, direkt neben dem berühmten *Panorama Racławicka*, schräg gegenüber dem Nationalmuseum errichtet. Das *Panorama Racławicka* dient im kollektiven Gedächtnis der Polen der Erinnerung an die verlorenen Gebiete im Osten Polens. Es ist ein Stück wieder aufgebautes Lemberg (poln. Lwów), das an das polnische Leben dieser Stadt erinnern soll, und der Kampf um die Erlaubnis zur Wiedererrichtung des Panoramas in Breslau dauerte lange. Unzählige Schülerklassen und Touristenströme besuchen diesen Ort jedes Jahr. Das Denkmal „Pietà und Todesengel" liegt nur eine halbe Minute Fußweg von diesem

---

[38] Zit. nach Gazeta Wyborcza vom 14.04.2000.

[39] „Pamięci ppor. Pilot Janiny Lewandowskiej / jeńca wojennego / jedynej kobiety zamordowanej w Katyniu 22 kwietnia 1940 roku, Komitet Katyński, 5 marca 2006".

Abb. 2: Denkmal für die Katyń-Opfer (*Pomnik ofiar Katynia*), im Słowacki-Park in Breslau, auch bekannt als „Pietà und Todesengel“

wichtigen nationalen Gedächtnisort entfernt. Es wurde also an exponierter Stelle errichtet.

Die Anlage ist in vier Teile untergliedert, der gestaltende Künstler war Tadeusz Tchórzewski. Steht man der Anlage frontal gegenüber, so erblickt man den Rücken der Pietà, ihr gegenüber einen großen dreiteiligen Block, von dem der Todesengel herunterblickt, und zwei Seitenflügel, die je aus halb mannshohen Blöcken bestehen. Auf den beiden Seitenflügeln sind links der Pietà die Inschriften der Todesorte „Katyń / Miednoje / Charków“ verzeichnet, auf der rechten Seite finden sich die Inschriften der Lagernamen „Kozielsk / Ostaszków / Starobielsk“. Nähert man sich der Pietà, so erblickt man einen toten Offizier, dessen Kopf sie in ihrem Schoß hält. Die Pietà ist in ein großes Tuch gehüllt und blickt dem Todesengel mit verhärmtem Gesicht und hoffnungsleeren Augen entgegen. Die auf dem Rücken gefesselten Hände und nackten Füße des Offiziers veranschaulichen dem Besucher die Wehrlosigkeit der in Katyń Ermordeten. Indem er den Offizier nur notdürftig in ein Tuch gehüllt hat, ruft der Künstler das Bild eines hilflosen Opfers hervor. Wer das Antlitz des Todesengels erblickt, sieht ein böses Gesicht mit verhärmten Mundwinkeln und finsteren Augen, die Skulptur wirkt wie die Personifikation des Bösen, einer lebensvernichtenden Macht. Von größerem Interesse ist hier aber das Schwert, das der Todesengel in seinen Händen hält. Den Knauf ziert der Rote Stern, das Symbol der Roten Armee und der sowje-

tischen Aggression. Unterhalb des Todesengels ist eine große Metalltafel mit der polnischsprachigen Widmung der Denkmalanlage angebracht. Auf der Rückseite des Blocks sind vier weitere Tafeln angebracht, die auf Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch den Wortlaut der polnischen Tafel wiedergeben. Dies ist eines der wenigen Denkmäler, die die Widmung nicht nur auf Polnisch wiedergeben. Im Fall der hier ausgewählten Denkmäler ist es das einzige mit einer mehrsprachigen Widmung. Die deutsche Inschrift hält folgenden Text fest:

> „Im Frühling 1940 wurden in Katyń, Miednoje, Charkov und an unbekannten Orten der ehemaligen UdSSR 22000 Polnische Offiziere, Polizisten und andere Kriegsgefangene aus den Lagern Kozielsk, Ostaschkov und Starobielsk – auf Stalins Befehl durch Genickschuss ermordet. Zu Ehren der Ermordeten, gestiftet von der Vereinigung der Nachkommen der Katyń-Opfer, Wrocław im Jahr 1999“[40].

Die Plastik weist auch auf die kollektive Todesursache durch Genickschuss hin, am Kopf des Offiziers ist die Schusswunde deutlich zu sehen. Diese Denkmalanlage ist sicherlich die ergreifendste und vielleicht das bildlich berührendste unter den Katyń-Denkmälern. Sie begibt sich außerhalb der dezenten Erinnerungsmale, wie Kreuz, Gedenkstein oder Gedenkplakette. Sie veranschaulicht den Schmerz der Mütter und anderer Familienangehörigen überaus deutlich und drückt so auch ihr Hauptanliegen aus: im Gedenken den Toten nahe zu sein und eine emotionale Bindung zwischen dem Besucher und den zu Erinnernden aufzubauen. Da dieses Denkmal durch seine plastische Gestaltung stark auf den Betrachter einwirkt, wird es seine Bedeutung auf lange Zeit nicht verlieren. Ein durch einen Kopfschuss Getöteter, eine trauernde Mutter, dies sind Bilder, die auch die nachfolgenden Generationen noch ohne Erklärung verstehen werden.

6.1 Das Katyń-Kreuz auf dem Osobiwicki-Friedhof in Breslau

Dieses Denkmal sollte in engem Zusammenhang mit dem Katyń-Kreuz auf dem Grabiszyński-Friedhof in Breslau betrachtet werden. Die Kreuze beider Gedenkplätze sind identisch, von derselben Organisation – den in Niederschlesien ansässigen Katyń-Familien, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die neuen Westgebiete umgesiedelt wurden – gestiftet, nur die Anlage um die Kreuze ist unterschiedlich gestaltet. Auch die Gedenktafeln sind mitsamt ihrer Inschrift identisch.

Das Katyń-Kreuz auf dem Osobiwicki-Friedhof steht in der Nähe des Haupteingangs. Betritt man das Friedhofsgelände, so findet man das Kreuz ca. 100 m vom Eingang entfernt, rechts neben der Hauptallee. Ein kleiner

---

[40] Die polnische Inschrift lautet: „Wiosna 1940 roku z rozkazu Stalina strzałem w tyl głowy zamordowano w Katyniu, Miednoje, Charkowie, w nieznanych miejscach byłego ZSSR 22 TYSIĄCE polskich oficerów, policjantów i innych jeńców z obozów Kozielsk, Ostaszków, Starobielsk / W hołdzie pomordowanym pomnik ten z inicjatywy Stowarzyszenia „Dolnośląska Rodzina Katyńska“ ufundowali Rodacy, Wrocław, w roku 1999“.

Weg führt zum Kreuz und dem daneben stehenden Gedenkstein. Davor finden sich viele Kunstblumen und Grablichter, die den Gedenkstein schmücken. Die Granittafel ist auf einem grob behauenen Stein angebracht. Auf dieser Tafel findet sich dieselbe Inschrift wie auf dem Grabiszyński-Friedhof. Sie lautet:

> „In Erinnerung an 22000 polnische Offiziere, Polizisten und andere Kriegsgefangene aus den Lagern: Kozielsk, Ostaszków, Starobielsk, die im Frühling 1940 durch das NKWD in Katyń, Miednoje und Charków und unbekannten Orten der ehemaligen UdSSR ermordet wurden, zum 55. Jahrestag ihres Märtyrertodes. Die niederschlesische Katyń-Familie“[41].

Erstaunlich hierbei ist, dass die Tafel auf dem Grabiszyński-Friedhof schon viel verwitterter wirkt, dies mag eventuell am Material liegen, die Tafel auf dem Osobiwicki-Friedhof ist aus Granit, die Tafel auf dem Grabiszyński-Friedhof aus einem weicheren Stein geschlagen. Das Kreuz ist sehr schlicht und aus Stahl. Auf seinem Querbalken sind das Wort „Katyń“ und die Jahreszahl „1940“ angebracht. Auf dem Längsbalken zwischen ihnen befindet sich der polnische Adler mit Krone, der einen Zusammenhang zwischen dem kollektiven Gedenken und einem Gedenken im nationalen Fokus herstellt. Das Massaker wird in einen für die Republik Polen wichtigen Zusammenhang eingeordnet und ihm ein Platz im kulturellen Gedächtnis Polens zugewiesen. Blickt man auf die Jahre der sogenannten „Burdenko-Wahrheit“[42], so erklärt sich, dass schon das Anbringen der Jahreszahl 1940 ein Eintreten für die polnische Wahrheit und ein Protest gegen den Burdenko-Bericht und die sowjetische Darstellung des Massakers ist.

6.2 Das Katyń-Kreuz auf dem Grabiszyński-Friedhof in Breslau

Einen Akzent gegen die Schlichtheit des Katyń-Kreuzes auf dem Osobiwicki-Friedhof setzt dieses Denkmal. Es liegt auch direkt im zentralen Haupteingangsbereich, zwischen Friedhofstor und Grabkapelle auf der linken Seite der Hauptallee. Doch dieser Ort des Gedenkens ist aufwendiger gestaltet. Hinter dem Gedenkstein, der auch hier mit Kunstblumen und Grabkerzen dekoriert ist, befindet sich eine kleine Backsteinanlage, deren vier Wände Gedenkplaketten für die Opfer zieren. Ähnlich dem Sanktuarium auf dem

---

[41] „Pamięci 22 tysięcy polskich oficerów, policjantów i innych jeńców z obozów: Kozielsk, Ostaszków, Starobielsk / zamordowanych przez NKWD Wiosną 1940 roku w Katyniu, Miednoje, Charkowie i nieznanych miejscach b. ZSRR / w 55 rocznicę ich męczeńskiej śmierci / Dolnośląska Rodzina Katyńska 1995“.

[42] Nach der Rückeroberung des Territoriums um Smolensk setzte die Sowjetunion eine eigene Kommission ein, um die Wahrheit über Katyń zutage zu bringen. Die nach dem leitenden Mediziner, Nikolaj Burdenko, benannte Kommission kam zu dem Ergebnis, dass die polnischen Opfer von den Nationalsozialisten ermordet worden seien. Bis 1989 war dies in der sowjetischen Hemisphäre die offizielle Wahrheit zur Katyń-Frage, obwohl die Beweislage diese Doktrin kaum stützte. Vgl. hierzu SANFORD (wie Anm. 3), S. 136-140.

Powąski-Friedhof trägt jede Plakette den Namen des Toten, den militärischen Grad, teilweise den Zivilberuf, das Alter zum Todeszeitpunkt, den Namen des Lagers, in dem er gefangen war, und den Todesort. Ziel dieser Plaketten ist es auch hier, den Männern, die anonym in einem Massengrab liegen, ein individuelles Andenken zu bewahren.

Ein Denkmal, das das Schweigen bricht – Katyń-Denkmäler als öffentliches Zeichen und ihre Auswirkungen auf den polnisch-russischen Dialog

Warum ist Katyń noch immer so überaus präsent in Diskussionen über polnisches Leiden und die sozialistische Ära? Liegt es an der fehlenden, da unmöglich gewordenen Aufarbeitung des Ereignisses und somit der Tatsache, dass Katyń eine offene Wunde für das polnische kulturelle Gedächtnis bleiben wird? Oder ändert sich diese Sachlage, wenn ein konstruktiver, langfristiger Prozess der Geschichtsaufarbeitung und Vergangenheitsbewältigung unternommen werden sollte? So schwierig und labil das polnisch-deutsche Verhältnis auch ist, so hat es doch einen langsamen, aber steten Weg der Annäherung und Versöhnung absolviert und auch in Zukunft noch zu leisten. Im Vergleich hierzu sieht das polnisch-russische Verhältnis deutlich anders aus. Der Dialog ist hier von deutlich mehr feindlichen Gefühlen überdeckt und hat sich in politischen Anfeindungen verloren. Um die Wunde Katyń, die der polnischen Gesellschaft zugefügt wurde, heilen zu lassen, bedarf es des Dialogs mit der Täterseite, einer juristischen und historischen Aufarbeitung sowie Zeichen der Entschuldigung und der Vergebung. Das Thema der Entschädigungen soll hier erst einmal außen vor gelassen werden. Trotz ihres Selbstverständnisses als Nachfolgestaat der Sowjetunion weigerte sich die russische Seite, sich mit den sowjetischen Verbrechen auseinanderzusetzen. Man kann noch so viele Denkmäler setzen wie man möchte, solange die Täterseite sie nicht wahrnimmt, nicht akzeptiert, werden sie nur Stein des Anstoßes, aber niemals Zeichen der Versöhnung sein. Für die Gesellschaft sind sie jetzt schon ein Zeichen der Befreiung, der Selbstbestimmung und des Neubeginns nach der kommunistischen Besatzung.

Im April 2010 fand nun die erste gemeinsame Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Opfer von Katyń statt, zu der ein russischer Regierungschef, nämlich Ministerpräsident Vladimir Putin, seinen polnischen Kollegen Donald Tusk eingeladen hatte. Seit dem Massaker vor 70 Jahren, dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Fall des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa 1989 war dies die erste Begegnung auf den Gräberfeldern von Katyń, die die langsame Annäherung der polnischen und russischen Seite unterstützen und dokumentieren sollte. Die Geste Putins, Tusk nach Katyń einzuladen, und die Trauerfeier an sich wurden als erfolgreicher nächster Schritt bezeichnet.

Doch die vorsichtige Annäherung beider Länder sollte am 10. April, nur drei Tage nach dieser historischen Begegnung, einer harten Probe unterzogen

werden. Die polnische Regierungsmaschine, mit dem Präsidenten Lech Kaczyński und seiner Frau Maria Kaczyńska, Angehörigen der Regierung und der Armeeführung, weiteren führenden staatlichen Funktionsträgern und Angehörigen der Opfer von Katyń an Bord, die unterwegs zu einer weiteren Gedenkfeier auf dem Katyńer Militärfriedhof waren, zerschellte im Nebel auf dem Militärflughafen von Smoleńsk, nahe dem polnischen Militärfriedhof, und löste eine nationale Katastrophe aus. Das Land hatte an einem Morgen nicht nur einen großen Teil seiner Führungselite verloren, sondern auch ein neues Trauma erlebt. Schon wurde von einem zweiten Katyń gesprochen, erste Verschwörungstheorien konstruiert, das Ausmaß der Katastrophe musste erst überschaut und verstanden werden. Die Trauer und Ergriffenheit, die sich in Polen ausbreiteten, erinnerte viele an die Zeit der Trauer nach dem Tod von Papst Johannes Paul II.[43] Zdzisław Najder beschreibt die Flugzeugkatastrophe folgendermaßen:

> „Der 10. April brachte eine solche kollektive und eschatologische Erschütterung. Die Anzahl und Zusammensetzung der Opfer der Katastrophe führte dazu, dass sich hunderttausende Polen betroffen fühlten: Es waren Menschen gestorben, die sie selbst kannten. Sie waren unerwartet gestorben. [...] Diese plötzliche Konfrontation mit den letzten Dingen hat – hätte – ein sehr umfassendes Gemeinschaftsgefühl entstehen lassen, das nicht nur Polen verband."[44]

So zeigte sich in diesen Tagen, dass das polnisch-russische Verhältnis deutlich wärmer geworden war, einzelne Gesten von russischer Seite verstärkten diesen Eindruck noch, unvergessen wird den Polen die Solidarität der russischen Bevölkerung bleiben, die vor den polnischen Botschaften in Russland rot-weiße Blumen niederlegten, und die offenen Reaktionen auf Andrzej Wajdas Film „Katyń", der auf Geheiß des Präsidenten zum zweiten Mal zur Primetime im russischen Fernsehen ausgestrahlt wurde und somit ein Millionenpublikum erreichte. Sichtbar wurde nun auch, dass die tatsächliche Gefährdung für Polen der Riss durch die eigene Bevölkerung war. Polen und Russland sind auf einem neuen Weg, wo er hinführen wird und welche Hindernisse es noch zu bewältigen gilt, bleibt ungewiss, doch die Richtung, hin zum Dialog, stimmt zuversichtlich.

---

[43] http://www.nytimes.com/2010/04/11/world/europe/11poland.html (eingesehen am 11.01.2011).

[44] ZDZISŁAW NAJDER: Nach der Katastrophe von Smolensk, in: Dialog 92 (2010), S. 34-37, hier S. 34 f.

Summary

The End of Silence – Katyń Memorials in Poland since 1989

Katyń, for Poles, is a place of remembrance. It is precisely because Soviet propaganda had tried to present the murders as a German atrocity, and because Stalin's crime had remained a taboo subject in communist Poland long after the end of the war, that it has become such an important part of national identity. The example of Katyń serves as an excellent illustration of the collision between the state-sanctioned and unofficial forms of commemoration and the latter's rise to become the new official form of commemoration since the 1990s. It allows us to document the identity-forming constants of a commonly remembered history in Poland. And where is the nation particularly apparent to its citizens? Above all in the realm of public life. So a closer examination of public memorials lends itself to following and analysing developments and changes, customs and traditions in Polish forms of commemoration.

The article deals with a number of Katyń Memorials in Poland that have been set up since 1989. Since the disaster in Smolensk, Katyń has gained even greater significance as a place of remembrance. In addition, there are the regular political disputes between Poland and Russia about this war crime is to be handled.

Interest in this case will not diminish until a symbolic apology permits a dialogue with the perpetrators of this crime and hence provides a chance to come to terms with the past. While there still has been no judicial investigation or settlement, it will remain a formidable historical task to bring the commemoration of this event to a conclusion acceptable to all concerned.